

Mark Escherich

Städtische Selbstbilder und bauliche Repräsentation

Architektur und Städtebau in Erfurt 1918–1933



Lukas Verlag

Erfurter Studien zur Kunst- und Baugeschichte • Band 5

Städtische Selbstbilder und bauliche Repräsentation

Erfurter Studien zur Kunst- und Baugeschichte
Herausgegeben von Mark Escherich, Christian Misch und Rainer Müller
Band 4

Mark Escherich

Städtische Selbstbilder und bauliche Repräsentation

Architektur und Städtebau in Erfurt 1918–1933

Lukas Verlag

Abbildung auf der Titelseite:
»Erfurt aus der Vogelperspektive im Jahre 1955«, abgedruckt am
24. Februar 1925 in der Thüringer Allgemeinen Zeitung

Herzlicher Dank für die großzügige Unterstützung bei der Drucklegung gilt:

Sparkasse Mittelthüringen
Sparkassenstiftung Erfurt
Stadtverwaltung Erfurt – Kulturdirektion
Stadtverwaltung Erfurt – Dezernat Bau und Verkehr
Erfurter Studien zur Kunst- und Baugeschichte e.V.

 Sparkasse
Mittelthüringen

 Sparkassenstiftung
Erfurt

bauhaus  2009

© by Lukas Verlag
Erstausgabe, 1. Auflage 2010
Alle Rechte vorbehalten

Lukas Verlag für Kunst- und Geistesgeschichte
Kollwitzstraße 57
D-10405 Berlin
www.lukasverlag.com

Satz: Susanne Werner
Umschlag: Verlag
Druck: Elbe Druckerei Wittenberg

Printed in Germany
ISBN 978-3-86732-062-7

Inhalt

Vorwort	10
Einleitung	12
Die Stadt Erfurt und die Weimarer Republik	20
Überblick zur Geschichte der Stadt bis zum Ende des Ersten Weltkrieges	21
Die Stadt nach dem Ende des Ersten Weltkrieges und während der Zeit der Weimarer Republik	29
Zusammenbruch und Wiederaufbau	29
Kommunalpolitik und Kommunalverwaltung zwischen Reform und Revision	30
Erfurt als Wirtschaftsstandort	33
Erfurt in den verschärften Städtekonkurrenzen im thüringischen und mitteldeutschen Raum	35
Städtische Selbstbilder	42
Charakteristische Ortsmerkmale	43
Erfurt als Kapitale	44
Nicht mehr Garnisonstadt, sondern Blumen- und Gartenstadt sowie »gesunde Wohnstadt«	48
Stadt des Mittelalters	49
»Die alte Stadt fühlt sich wieder jung«. Stadt der neuen Kultur	53
Stadt der Mitte	55
Von der unbekannteren zur bekannteren und »modernen Großstadt«	55
Bauverwaltung und Stadterweiterungsplanung. Personen – Leitbilder – Tätigkeiten	58
Bauverwaltung. Amtsstruktur und Personen vornehmlich des Hochbauamtes	59
Stadterweiterungsplanung als kommunale Aufgabe	60
Grundzüge der städtebaulichen Entfaltung der Stadt	60
Das Siedlungs- und Wohnungsamt	62
Stadterweiterungsplanung. Laborieren am Generalbebauungsplan	65
Wachstumsprognosen und Raumbeschaffungspolitik. Erfurt als 250 000-Einwohner-Stadt	69

Siedlungsplanung und Wohnungsbau

Siedlungsplanung und Wohnungsbaukonzepte vor dem Ersten Weltkrieg	75
Kampf gegen die Wohnungsnot während und nach dem Ersten Weltkrieg. Kommunale und gemeinnützige Wohnungsbauprojekte (bis 1924)	78
Wohnungsamt und genossenschaftliche Initiativen	78
Wohnungsbau in kommunal-behördlicher Regie	80
Siedlungsbau in gemeinnützig-genossenschaftlicher Regie	86
Die bauliche Gestaltung der Außenbezirke. Wohnungsbauprojekte der Hauszinssteuer-Zeit (1924–1929)	92
Die Hauszinssteuer	92
Beispiele für Wohnungsbaukomplexe bürgerlicher Genossenschaften und Bauvereine	94
Arbeiterwohnungsbau im Norden und Osten der Stadt aufgrund hamburgischen Engagements	97
Weitere Projekte des Massenwohnungsbaus der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre	110
Neuartige Wohnungsbauprojekte und begrenzte Möglichkeiten. Siedlungsplanung kurz vor und während der Wirtschaftskrise (1929–1933)	113
Zusammenfassung	119

Die Kommune als Bauherrin von Grünanlagen, Spiel- und Sportplätzen, Bädern sowie Fürsorgebauten

Umwidmung militärischer Orte für zivile Nutzungen	123
Kommunale Freiflächen- und Grünanlagenplanung	126
»Großstadtlungen« und »Sauerstoffspender«	130
Das Stadtgesundheitsamt	130
Sport- und Spielplätze	131
Bauten und Projekte für Bäder	134
Bauten und Projekte für die Kranken- und Altenfürsorge	139
Zusammenfassung	151

Kommune und preußischer Staat als Bauherren von Kinder-, Jugend- und Schulbauten

Kommunale Wohlfahrtspolitik im Zeichen des Krieges. Einrichtungen der Kinder- und Jugendfürsorge	155
Kinder- und Jugendbauten	157
Schulbauprojekte	166
Das Projekt einer neuen Hilfsschule und der Bürgerschulneubau	166
Das Schulbauprojekt für Neudaberstedt	171
Staatliche Bildungsbauten in der Provinz	174
»Die Schulen werden zu klein«. Erweiterungsbauten und Neubauprojekte in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre	182
Zusammenfassung	186

Altstadtsanierung und Stadtbildpflege

Begeisterung für die alte Stadt. Erforschung, Wertschätzung und Schutz des Stadtbildes	189
Altstadtsanierung. Verkehr und Stadthygiene versus Stadtbildpflege	192
Problemstellung und Leitbild der Altstadtsanierung	193
Realität der Altstadtsanierung. Projekte des Verkehrsbaues	194
Inszenierung des »mittelalterlichen Stadtbildes«	199
Die Dom-Severi-Baugruppe	199
Das Peterskirchenfragment als eine der »unheilbaren Wunden am lebendigen Organismus der Stadt«	204
Aspekte der Bekanntmachung und Inszenierungen mittelalterlicher Baudenkmale der Altstadt	207

Exkurs. Zur Genese des Neuen Bauens in Erfurt 211

Citybildung und Großstadtarchitektur. Geschäfts- und Kaufhäuser, Bürohäuser sowie Kinos

»Citybildung und Altstadt«	229
Geschäfts- und Kaufhausbauten in der Innenstadt	234
Bürohäuser	249
Kinobauten	259
Licht und Reklame	265
Zusammenfassung	272

Die Kommune als Bauherrin öffentlicher Gebäude sowie des Sport- und Kulturforums im Löber Feld

Verkehrs- und Bauprojekte im Zeichen wachsender Städtekonkurrenzen	277
»Kulturgüter dem ganzen Volke!«. Projekte für Kommunalbauten Anfang der zwanziger Jahre	281
Das Stadthallenprojekt	292
Das Sport- und Kulturforum im Löber Feld	295
Zusammenfassung	311

Verbindungen zwischen den städtischen Selbstbildern und der baulichen Repräsentation in Erfurt von 1918 bis 1933

Die Selbstbilder der Stadt	315
Die sich benachteiligt fühlende Stadt und ihre unentschiedene Verwaltung	317
Selbstbilder und ihre bauliche Repräsentation	318
Die »Stadt der gesunden Wohnungen und der vorbildlichen Siedlungen«	319
Die Garten- und Blumenstadt	323
Die fürsorgliche Stadt	324

Der Ort des mittelalterlichen Stadtbildes	325
Die Stadt der Moderne	331
Bauplanung als Propaganda und als Kompensation eines gedemütigten Selbstwertgefühls	332
Die Selbstdarstellung der Kommune und ihres Bauprogramms	332
Die Hauptstadt	333

Anhang

Abkürzungen	339
Archivalien	339
Literatur	343
Bildnachweis	363

Vorwort

Hervorgegangen ist das vorliegende Buch aus einem zum Jahresende 2007 abgeschlossenen Typoskript, welches im Juni 2008 von der Fakultät Architektur der Bauhaus-Universität Weimar als Promotionschrift angenommen wurde. Damit fand eine mehrjährige Arbeit ihren vorläufigen Abschluss, die ich während meines Volontariats im thüringischen Landesdenkmalamt begann. Damals reifte die Idee, eine Planungs- und Baugeschichte einer Stadt für die Zeit der Weimarer Republik zu schreiben – ein städtebaugeschichtliches Kapitel, das paradoxerweise in Erfurt und vielen anderen Orten, die keine Zentren des Neuen Bauens waren, noch keine größere Aufmerksamkeit gefunden hatte. Offensichtlich war, dass angesichts eines sehr auf Architektur mit avantgardistischem Anspruch fokussierten Interesses zahlreiche weniger präventive, aber, wie sich mehr und mehr herausstellte, qualitätvolle Leistungen unbeachtet geblieben waren.

Wichtigen Zuspruch erhielt ich von vielen Kollegen des Landesdenkmalamtes, vor allem von Dr. Rainer Müller und Christian Misch, die mir zudem später bereitwillig als geduldige Gesprächspartner sowie Korrektoren zur Seite standen und schließlich die Arbeit in die gemeinsam herausgegebene Studienreihe aufnahmen. Ein großer Dank gilt auch Prof. Dr. Hermann Wirth, meinem akademischen Lehrer, dessen denkmalpflegerische und architekturhistoriografische Ausbildung ich genoss. Er übernahm ohne zu Zögern die Betreuung des Promotionsvorhabens, dessen Bearbeitung immer wieder Unterbrechungen ausgesetzt war. Sehr verzögerte sich die Fertigstellung des Typoskripts auch aufgrund mehrfacher thematischer Neuausrichtungen. Entscheidend war schließlich der Gedanke, bisher weniger beachtete Faktoren städtischen Planungs- und Baugeschehens in die Arbeit einzubeziehen und der Frage nachzugehen, inwiefern die Identität einer Stadt eine vielleicht bisher unterschätzte Rolle gespielt hat (und noch spielt). Eigenarten der Stadt Erfurt, die fast neurotische Suche nach dem prägnanten städtischen Profil und ein ständig oszillierendes kollektives Selbstwertgefühl, waren wichtige Anhaltspunkte und bestärkten mich, den eingeschlagenen (Forschungs-)Weg weiterzubeschreiten.

Dank gebührt weiterhin den Mitarbeitern der Archive und Sammlungen, deren Unterlagen ich verwenden durfte. Unbedingt nennen möchte ich hier das Stadtarchiv, die Archive des Stadtplanungsamtes und des Bauamtes der Landeshauptstadt Erfurt, das Thüringische Staatsarchiv Gotha und die Sammlungen des Thüringischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie. Für redaktionelle Hilfestellungen beziehungsweise kritische Durchsichten danke ich Elke Dallmann, Dr. Jörg Hoffmann, Doreen Reifenberger, Dr. Eckart Schörle, Franziska Schwider und schließlich Dr. Ulrich Wieler, der die Arbeit seit langem aufmerksam begleitet hat. Prof. Dr. Thomas Topfstedt und Prof. Dr. Cord Meckseper unterzogen sich der Mühe der Begutachtung der diesem Buch vorausgehenden Promotionschrift; nicht nur hierfür gilt ihnen mein herzlicher Dank. Widmen möchte ich diese Arbeit meiner Familie, meinen Eltern. Ohne ihre Unterstützung wäre diese Arbeit nicht begonnen, geschweige denn fertiggestellt worden.

Mark Escherich, Erfurt 2009

Einleitung

Baugeschichtliche Forschungen zu deutschen Städten in den 1920er Jahren haben sich vornehmlich den Zentren der Entfaltung des Neuen Bauens gewidmet.¹ Wie die Architekturgeschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts im allgemeinen, fokussierten diese Arbeiten oft in hohem Maße auf Leistungen mit avantgardistischem Anspruch. Vittorio Magnago Lampugnani schrieb, dass aus »Befangenheit, Einseitigkeit, Parteilichkeit eine Darstellung [resultiert], die sich ihre Plausibilität mit gewaltigen Auslassungen erkaufte und somit dem Reichtum an Experimenten [...] nicht gerecht wird.«²

Wenig beachtet wurden Kontinuitätselemente im architektonischen und städtebaulichen Wandel, für die politikgeschichtliche Zäsuren wenig bedeutend waren und die aus der naturräumlichen Umwelt und der Vergangenheit schöpften. Wie für das Neue Bauen selbst, stand auch für die ihm gewidmete Historiografie der *genius loci* nicht im Vordergrund. Bestimmte Wertvorstellungen und Leitbilder der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg wirkten jedoch in die Weimarer Republik fast ungebrochen weiter, wie es die Heimatschutzbewegung beweist.

Uneingeschränkt bevorzugt wurden die Konzepte des Neuen Bauens offenbar nur dort, wo sich ein tatsächlich anhaltender Machtwechsel zugunsten linker Arbeiterparteien vollzogen hatte.³ Im Sinne eines differenzierten Bildes von der Architektur und dem Städtebau in Deutschland zur Zeit der Weimarer Republik ist es angebracht, sich Orten zu widmen, die zur überwiegenden Mehrheit der Städte gehörten, an denen dieses nicht der Fall war. Ergänzung und alternative Erkenntnisse zu den vorhandenen Forschungsergebnissen bietet die vorliegende Arbeit zur Planungs- und Baugeschichte der Stadt Erfurt in der Zeit vom Ende des Ersten Weltkrieges bis zur Machtergreifung durch die Nationalsozialisten. In ihr wird der Frage nachgegangen, ob die innere Identität einer Stadt einen bisher unterschätzten Einfluss auf planerische Prozesse und urbanistische Wandlungen gehabt hat.

Ausgangspunkte der Untersuchung sind daher nur teilweise die politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, sondern eher kollektive Vorstellungen, die mit einer Stadt verbunden sind und deren Selbstverständnis konstituierten. Hierfür werden in der Forschung u. a. die Begriffe des *Topos* und des (städtischen) Selbstbildes verwendet. Dabei handelt es sich nach Jochen Guckes und Gabriele Christmann um thematisch gefasste Vorstellungen der Stadtbewohner von dem, was ihre Stadt ist, was zu ihr gehört und was sie charakterisiert.⁴ Städtische Selbstbilder sind laut der letztgenannten »weitgehend dauerhafte Denkfiguren – Kerne des lokalen Wissensvorrats, der sich auf die Eigenschaften der Stadt bezieht.«⁵ Maßgeblich bestimmt werden sie vom Wissen und Gefühl der Bewohner gegenüber ihrer Stadt.⁶

Einzelne städtische Selbstbilder entstehen in einem Prozess von Selbstbeobachtung und Fremdeinschätzung sowie durch Mutmaßungen über das Bild, das andere von einem haben – das vermutete Fremdbild.⁷ Die Gegenstände der Einschätzung sind die Merkmale der Stadt. Sie bieten für städtische Selbstbilder

1 Z. B. zu Osnabrück FRANKMÖLLER 1984. – Zu Altona TIMM 1984. – Zu Frankfurt a.M. MOHR 1984. – Zu Magdeburg DOEHLER/REUTHER 1995; PRINZ 1997; GISBERTZ 2000. – Zu Celle BDB BUND DEUTSCHER BAUMEISTER, ARCHITEKTEN UND INGENIEURE (HG.) 1999.

2 LAMPUGNANI 1992, S. 9. – Vgl. LAMPUGNANI 1994B, S. 273.

3 Die Stadtregierungen blieben trotz der anfänglichen Dominanz des sozialistischen Lagers in den Parlamenten (1919/20) meist mehrheitlich bürgerlich. In der Zeit der gesteigerten Bautätigkeit seit Mitte der zwanziger Jahre waren zudem auch die Stadtverordnetenversammlungen, abgesehen von ausgesprochenen Industriestädten, oft wieder von Bürgerparteien beherrscht.

4 Vgl. GUCKES 2002, S. 177.

5 CHRISTMANN 2003, S. 13.

6 Vgl. HÄCKER/STAPF 1995, S. 775.

7 Ebenda, S. 775.

entweder Rückversicherung – etwa durch eine frühere Blütezeit, an die man anzuknüpfen hofft – oder sie sind Ausgangspunkte für dezidierte Zukunftsvorstellungen, für die beispielsweise günstige topografische Voraussetzung erfüllt zu sein scheinen.

Die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg erscheint für die Beschäftigung mit dem Thema des städtischen Selbstbildes besonders geeignet: Gewiss fand Reflexion der städtischen Bewohner und der Amtsträger über ihre Stadt seit ihren Anfängen statt. Der bewusste Umgang mit städtischen Selbstbildern, vor allem ihre kalkulierte Konstruktion zu Images⁸ im Sinne von Stadtwerbung wurde aber erst im 20. Jahrhundert üblich und konzentrierte sich auf Zeiten gesellschaftlicher Umbrüche.⁹ Es entspannen sich z. B. nach dem Ersten Weltkrieg im Deutschen Reich Kämpfe unter den Städten um den Sitz von Behörden und wirtschaftliche sowie private Ansiedlungen. Aufgrund dieser Städtekonkurrenzen nahmen Stadt- und Fremdenverkehrswerbung erheblich zu.

Nach Erfurts städtischem Selbstverständnis wurde bisher nur selten gefragt: Welche Eigenschaften, Merkmale und Ereignisse waren hier prädestiniert, städtische Selbstbilder zu konstituieren? Wie sahen diese allgemein und im Speziellen Anfang des 20. Jahrhunderts aus? Und schließlich, wie wirkten sich diese auf die Planungs- und Bautätigkeit in der Stadt aus? Welchen Einfluss hatten die starken Städtekonkurrenzen der zwanziger Jahre? Welches Gewicht hatten einzelne Bauten und Projekte für die Bestätigung und Legitimation lokaler Identität? Wie wurden Selbstbilder und städtische Architektur genutzt, um Bedeutungen innerhalb von Provinz, Land und Reich, aber auch im unmittelbaren geografischen Umfeld – dem Land Thüringen – darzustellen und Ansprüche zu reklamieren?¹⁰ Welche Bauaufgaben und Gestaltungsweisen hatten dabei welchen Stellenwert?

Jürgen John hat bereits 1993 darauf hingewiesen, dass »bisher [...] die Forschung kaum nach den zufälligen oder strukturellen Hintergründen [der] sehr unterschiedlichen historischen und sachlichen Zusammenhänge Erfurts mit der deutschen Reichs- und Nationsgeschichte gefragt [habe]. Auch hat sie bisher keine befriedigende Antwort auf die Frage gegeben, ob die jeweiligen Ereignisse für Erfurt selbst folgenreich oder episodisch blieben, ob und inwieweit sie also zur Stadtgeschichte im engeren Sinne zu rechnen sind oder nicht. Hier ist vor allem nach Erfurts Entwicklung von der ›heimlichen‹ zur wirklichen Hauptstadt Thüringens zu fragen.«¹¹

Im Sinne dieser Fragestellung war es zweckmäßig, die Untersuchung der Planungs- und Baugeschichte auf Projekte und Bauwerke zu beschränken, die enger als andere mit dem Selbstverständnis der Stadt in Beziehung standen: Siedlungen, Fürsorgeeinrichtungen, städtebauliche Projekte, öffentliche Gebäude und Freiflächen sowie Bauten des Geschäftslebens und des Massenvergnügens durften mit höherer öffentlicher Wahrnehmung rechnen, als z. B. Einfamilienhäuser, Produktions- und Lagergebäude sowie Anlagen des Verkehrswesens und der Energieversorgung. Zugleich war der Blick verstärkt auf das Wirken und die Wirkung der Stadtver-

8 Unter Images sollen in dieser Arbeit die Vorstellungen verstanden werden, die durch die Außenwahrnehmung einer Stadt entstehen. Vgl. KIECOL 2001, S. 18f.

9 Daniel Kiecol spricht von den frühen Jahren der Weimarer Republik als »Zeit der intensiven Introspektion und Selbstanalyse möglicher Wege zu einer neuen Identität.« Ebenda, S. 87.

10 Solche Fragen wurden von Karina Loos in einer ähnlich angelegten Arbeit gestellt. Loos 2000, S. 35f.

11 JOHN 1993, S. 69.